

vor der Zeit des Nationalsozialismus ein: die Zahl der Gesetze, die reinen Interessenewägungen entsprangen, wuchs. Und in diese Aushöhlung stieß der Nationalsozialismus. Nur wenige Richter waren in der Lage, die Prinzipien des Rechts zu erkennen und das Recht auch gegen das Gesetz durchzusetzen und so der vornehmsten Aufgabe des Richters gerecht zu werden. Daß es aber ruhmvolle Ausnahmen gab, dafür bietet dieses Buch einen eindeutigen Beweis.

UMSCHAU

Ruth Schaumann: „Bogen voll Dunkelheit“

Ruth Schaumann feierte in diesem Jahr ihren 60. Geburtstag. In Lyrik und Prosa, Bildhauerei und Graphik hat sie vor allem die Zeit zwischen den Kriegen beeinflusst. Und es gehört mit zu ihrem Charakter – wie zum Wesen dieser Generation überhaupt –, daß man dem Volk und der Frömmigkeit entgegen kam. Der Traum von den Bauhütten des Mittelalters, von den pilgernden Frommen der Gotik und der himmelanstrebenden Kathedrale lag wie ein lichter Schatten über dieser Generation. Rilke hat ihn geträumt und Feininger ihn in Holz geschnitten. Die Maler der „Brücke“ und das „Bauhaus“ suchten ihn für die Praxis des Kunstschaffens nutzbar zu machen.

Diese Sehnsucht nach dem Ursprünglichen und Ganzen, nach dem Lebendigen und den Gründen der Seele, nach Gral und Kathedrale rechnete jedoch nicht mit den tiefen Veränderungen, die sich im Geist der Zeit und in der Gesellschaft vollzogen hatten. So blieb manches unvollendet und vieles verschüttet. Neben großen Leistungen stehen Umwege und Erfolglosigkeit.

Schaumann hat in besonderer Weise auf jene Kreise eingewirkt, die der katholischen Jugendbewegung nahestanden. Wenn dabei die Geistigkeit der Frau das Empfindsame gelegentlich in die Nähe des Gefälligen und Gängigen gebracht hat, so mag der Wunsch, allen zu geben – besonders dem Kind und

dem Volk –, mitgespielt haben. Ihr Bemühen, die Seele zu kultivieren, läßt sich jedoch nicht übersehen. So zeigt eine der bedeutendsten Zeitschriften im christlichen Raum – das Hochland –, das Ruth Schaumann 1923 zunächst der Öffentlichkeit vorgestellt hat, heute noch im Namen und den gotisierenden Lettern des Umschlags jenen geistigen Ursprung aus Jugendbewegung und Jugendstil, dem auch Schaumann verpflichtet ist. Friedrich Muckermanns literarisches Blatt „Der Gral“ spricht von ähnlicher Herkunft. Die Namen erinnern an die „Phalanx“ eines Kandinsky, an die Programme und Präsente der „Brücke“ und an andere große Unternehmungen der Zeit.

Auch Ruth Schaumann wurde zunächst durch einen schmalen Gedichtband „Die Kathedrale“ (1920) bekannt. Es scheint nicht unwesentlich, daß der Herausgeber Karl Wolff in seiner Reihe „Jüngster Tag“ Schaumann neben Werfel, James, Claudel und Kafka gestellt hat. Tatsächlich sind die Verse der „Kathedrale“ voller Leben und einer Sperrigkeit, die zeigt, daß die Form nicht vor dem Inhalt entstanden ist. In unmittelbaren Kontakt mit der Wirklichkeit steht dort Aussage neben Aussage – eine Sprache, die in mancher Hinsicht mit dem Frühwerk der Expressionisten vergleichbar ist:

„Da ist die große Treppe und der Bogen
voll Dunkelheit...“,

lesen wir im *Tempelgang Mariae*.

„Nun kann ich die verborgene Sonne
hören“,

so beginnt das Gedicht *Die Schwestern des Lazarus*.

„Und Holz beginnt im letzten Schacht zu gären

Und Nässe graut herein, als wenn die Sünden

Des toten Volks in sie gesammelt wären“, lautet eine Strophe aus der *Arche Noa*.

Das Chthonische und Erdhafte der Expressionisten schwingt in diesen Versen der Schaumann mit, und manches reicht bis zu den Gründen Trakls.

Ruth Schaumann ist Soldatenkind. Sie berichtet selbst aus ihrem Leben: „Mein Großvater war Adjutant des blinden Königs von Hannover. Mein Vater war Kavallerieoffizier, war Dragoner in Hagenau im Elsaß, bei Straßburg nahebei. Seine Uniform war empfindlich gegen Staub oder gar Flecke. Sie war himmelblau und wahrlich rosenrot bis 1914. Feldgrau geworden, zog der Major ins Feld, nach Frankreich, Rußland und wieder nach Frankreich. Dort ist er 1917, zwei Tage vor meinem Geburtstag, vor Verdun gefallen. Als einziges Geburtstagsgeschenk erhielt ich dann das Telegramm seines Todes.

Meiner Mutter Eltern hatten eine Wassermühle in Ulzen bei Hannover. Bei der ‚Verteidigung‘ der kleinen Stadt, drei Minuten nach Zwölf, wurde die Mühle vom Boden gefegt. Durch die Kindheit der kleinen ‚Amei‘ aber mahlte die Mühle getreulich tags und nachts, die Lüneburger Heide war nahe, mir also bis zum heutigen Tage vertraut.

Geboren wurde ich am 24. 8. 1899 als zweite Tochter der Eltern. Der Vater war just im Manöver, die Mutter in Ulzen. Wie aber dorten Kindbettfieber umgegangen sein soll, kam ich in Hamburg, dicht an der Alster zur Welt. Heute steht das große Hotel Atlantik an der Stelle des kleinen Geburtenheims von anno dazumal... Von Anbeginn muß ich in der Familie etwas abseitig gewesen sein, etwa kuckucksähnlich im Amselnest. Da ich vier Jahre alt geworden war, machte ich, oder es machte sich aus mir, das erste Gedicht, heute noch kann ichs auswendig, wills aber nicht zitieren. Ich wurde deswegen,

da ichs gläubig deklamierte, verlacht. Fortan war ich noch scheuer als zuvor.“

... „So muß denn der Krug zum Wasser gehen, bis er bricht: Bildhauerei, Katholischwerden (Ruth Schaumann ist Konvertitin), Holzschnitt, Hochzeit mit Dr. Friedrich Fuchs (Redakteur von Hochland), Malerei, fünf Kinder, 23 Ehejahre, Mosaik, Verse, Novellen, Romane, Glasfenster, Kampf, ach umsonst gegen das Dritte Reich und für die Erhaltung des Friedens auf Erden, Scherenschnitt auf japanische Art, Kriegerlebenmüssen, bald elfjährige Witwenschaft, Währung, sich selbst zu bewähren.“

Im literarischen Schaffen Schaumanns folgten der „Kathedrale“ eine Reihe von Gedichtbänden nach: „Das Passional“ (1924), „Der Rebenhag“ (1927), „Die Vorhölle“ (1947) und manche andere. Zur Lyrik tritt die Prosa, Erzählungen, Legenden und Romane. Von den Romanen seien ebenfalls einige besonders erwähnt: „Amei“ (1932) Geschichte einer Kindheit. Ein bedeutendes Buch, von dem Ernst Wiechert sagte, „... ich habe wenig Bücher gelesen, in denen auf dem Gang der Schmerzen mir so viel Glück und reine Ergriffenheit geschenkt worden wäre wie in diesem Buch.“ „Der Major“, das Schicksal eines Soldaten, der sich opfert, um den Sohn einer Witwe zu retten. „Yves“ – ein Buch von leiblicher und geistiger Mutterschaft. „Die Taube“, „Die Ölsiederei“, „Die Übermacht“, „Die Karlsbaderhochzeit“ und „Die Uhr“ sind weitere Titel aus dem reichen Schaffen der Künstlerin. Viele ihrer Bücher haben eine Reihe von Auflagen erlebt. „Amei“ zählt sogar das 65. Tausend. Es spricht aus diesen Erfolgen nicht nur die Volkstümlichkeit der Dichterin, mancher Satz deckt Tiefenschichten des Menschlichen auf. Die seltsame Begegnung Ameis – des Kindes – mit einem antiken Standbild im Park – mit einer Herme – sei hier als Beispiel wiedergegeben:

„Es steht eine Herme im Rosenhag und eine Bank vor der Herme, und Amei kniet sich halb auf die Bank. Die Herme ist das Haupt eines Greises und um das steinerne Haupt ist ein steinernes Band

und die halboffenen Augen des Alten blicken blöde, als sähen sie nichts. Oder als sähen sie alles. Anders nur, als Sehende sehen. Und Amei denkt, daß dieses steinerne Angesicht blind sei, daß es die blühenden Rosen nicht sehe und nicht die wandelnde Zeit, als einen winzigen Schatten, und auch nicht sie, Amei, aber Ameis einsames Herz. Sie kniet ganz still und erduldet, daß der Blinde es sieht, es wird ihr zart und geborgen dabei und die Rosen duften wie Balsam.“

Diese Beziehung des Kindes zur Plastik – und zwar zu einer Tiefenschau des steinernen Bildwerkes – machen es verständlich, daß sich die Lyrikerin bald auch um die plastische Form mühte. Im Januar 1918 machte Ruth Schaumann die Aufnahmeprüfung an der Münchener Akademie und wurde Meisterschülerin von Prof. Wackerle. Der Lehrer hatte von je die idealisierende und stilisierende Linie in seinem Werk gepflegt. Auch die glasierende Tonplastik kultivierte der Kreis um Wackerle in besonderer Weise. Beides hat die junge Künstlerin nicht wenig angeregt. Manches Bildwerk ging ihr dabei zu leicht von der Hand und ist in die Nähe von Stilkunst geraten. Wo dagegen der Inhalt die Form ausfüllt, so bei einigen Kinderbildern und Masken, überzeugen die Werke. Zu den gelungenen Werken gehört wohl auch die Erstlingsarbeit, der heilige Franziskus, der merkwürdig unbeholfen und grobknochig dasteht, und dem gerade diese Unbeholfenheit künstlerische Wirkung verleiht. Bedeutend sind ferner die „Pietà“ für die Friedenskirche (1938) von Frankfurt und eine herbe Madonna im Atelier der Künstlerin. Zahlreich sind die graphischen Arbeiten Schaumanns. Die besondere zeichnerische Begabung wird deutlich. Manches, wie „Die Kinder und die Tiere“ oder „Die Rose“, ist für Kinder gemacht. Anderes – wie die Mappe „Heliand“, eine Holzschnittfolge – will die altdeutsche graphische Sprache dem Volke vermitteln. Dann aber sieht man Studien mit einer modernen, schmissigen Linienführung. Schließlich folgt eine Reihe von gezeichneten Totenmas-

ken – in der Ausstellung, die im August dieses Jahres in München stattfand, leider nur unzureichend vertreten. In diesen Totenmasken überwindet die Wirklichkeit die Form. Die empfindsame Künstlerin wird hart und überzeugt.

Spät hat Schaumann auch zur Malerei gefunden. Sie malt nicht aus der Farbe heraus wie die Expressionisten, aber einige ihrer Bilder sind ebenfalls von besonderer Eindringlichkeit. So gelingt ihr auch hier das Thema Kind. Das Sinnende und Träumen von Hirten konnte sie ins Bild fassen. Und wo sie in den Porträts die Form zerbrach und wie bei den Totenmasken der Wirklichkeit nachging, ist man betroffen.

Bis zur Stunde lebt die Künstlerin in einer ständigen geistigen Wirksamkeit. Vielleicht darf man – mit aller Ehrfurcht gegen den inneren Bezirk des Menschen – sagen, das Werk Schaumanns ist nicht nur dort von besonderer Bedeutung, wo es behutsam und zart wird, sondern wo das Leid die unbegreiflichen Bogen der Dunkelheit über ihren Schicksalsweg baute.

Herbert Schade SJ

Staat und Kirche in Argentinien

Nach dem Sieg der Septemberrevolution von 1955 über Perón beanspruchten die argentinischen Katholiken keine materiellen Siegesfrüchte. Sie verlangten lediglich, daß die willkürlichen, in der letzten Phase des gestürzten Regimes unternommenen Maßnahmen rückgängig gemacht würden. Das war kein Problem, soweit es die offizielle Kirchenhetze und die Verfolgung des Klerus betraf. Auch dem Widerruf anderer Maßnahmen legislativer Natur stand nichts im Weg, da sie niemand zu verteidigen versuchte; dazu zählten die entzogene Steuerfreiheit der Gotteshäuser und das Verbot öffentlicher Kultusakte. Ganz anders war es, als die Ehescheidungsgesetze und der Religionsunterricht zur Sprache kamen.

Dem ersten Revolutionschef und provisorischen Präsidenten, General Eduardo